

# «Baden hat ein grandioses Kulturerbe, das in der Schweiz einzigartig ist.»

Lange ging in den Bädern nichts mehr und jetzt pressiert alles umso mehr. Der Bäderverein und sein Vizepräsident, Historiker Bruno Meier, stehen mittendrin. Aus der Anfangsidee des Vereins ein Netzwerk zu schaffen mit dem Ziel, dass alle Beteiligten endlich wieder miteinander sprechen, ist ein Player geworden, der innovative Kulturprojekte vorantreibt. Künftig könnte der Bäderverein zu einem Kulturverein oder gar zu einem Kurverein werden.

## Bruno Meier, welche Idee steckt hinter dem Bäderverein?

Bruno Meier: Die Ursprungsidee war ein Netzwerk. Wir wollten alle involvierten wichtigen Parteien wieder an einen Tisch bringen, denn dies fehlte seit Jahrzehnten. Wir wollten die Stadt, involvierte Grundeigentümer, Bauherren, aber auch Betreiber diverser Tätigkeiten vernetzen. Als zweite Idee will der Bäderverein dieses grandiose Kulturerbe und die neue Therme stärker positionieren.

## Der Bäderverein verfolgt die beiden Projekte «Quellwelten» und «Bäderkultur». Was sind die Ziele dieser Kulturvermittlung?

Die «Quellwelten» entstanden aus einer Konzeptidee der Stadt für die Aufwertung des Aussenraums, um in den Bädern etwas Neues zu erzählen, ausgehend von der Geschichte. Das damalige Projekt musste redimensioniert und fokussiert werden auf die Inszenierung der Hinterhofquelle in der Fassade des Hotels Bären. Mit dem Besitzer (Verenahof AG) wurde vereinbart, dass

die Quelle tagsüber öffentlich zugänglich sein wird mit einer spannenden Inszenierung, einem «Jungbrunnen».

Das Projekt Bäderkultur hat einen ganz anderen Hintergrund und entstand aus einem Wettbewerb des Bundesamtes für Kultur heraus zum Thema «immaterielles Kulturerbe». Das zusammen mit dem Verein Bagni Popolari eingereichte Projekt «Heisser Brunnen» wurde ausgezeichnet. Zusammen mit dem Kulturchef der Stadt Baden Patrick Nöthiger reichten wir ein zusätzliches Vermittlungsprojekt ein, das sich mit dem Bestehenden auseinandersetzt und sich über die nächsten zehn Jahre hinzieht. Und siehe da, wir erhielten 200 000 Franken, was uns sehr freute, uns aber auch in die Pflicht nahm, das Projekt anzustossen. Die Finanzierung für die nächsten zehn Jahre ist mit dem Bund, dem Kanton, der Stadt Baden und der Gemeinde Ennetbaden sichergestellt. Es ist fast unglaublich, dass wir so 1,3 Millionen Franken erhielten. Darauf sind wir sehr stolz und auch, dass wir mit dem Bäderquartier so etwas einzigartiges haben, wie es sonst nirgendwo in der Schweiz vorkommt.

## Wie sieht es aus mit den Quellen innerhalb der alten Badehotels?

Innerhalb der Hotels sollen die Verenaquelle und die Widchenquelle für Führungen zugänglich gemacht werden. Hoffentlich auch das mittelalterliche Ochsenbad, denn das Gemeinschaftsbad aus dem 13. Jahrhundert ist international einzigartig. In der habsburgischen Zeit wurde wieder in die Bäder investiert ➔



Bruno Meier ist Historiker, ehemaliger Leiter des Historischen Museums Baden und Inhaber des Buchverlags «Hier und Jetzt». Er wohnt in Baden und weiss als Herausgeber und Co-Autor der «Stadtgeschichte Baden» viel über die Vergangenheit und Geschichte der Limmatstadt. Foto: Baden aktuell



mit einer stärkeren Nutzung dieser alten Gemeinschaftsbäder. Römische Bäder gibt es in Europa mehrere gut erhaltene. Eine hochattraktive mittelalterliche Badekammer wie das Ochsenbad gibt es an keinem andern Ort.

## **«Eine hochattraktive mittelalterliche Badekammer wie das Ochsenbad gibt es an keinem andern Ort»**

*Bruno Meier, Vizepräsident  
Bäderverein Baden*

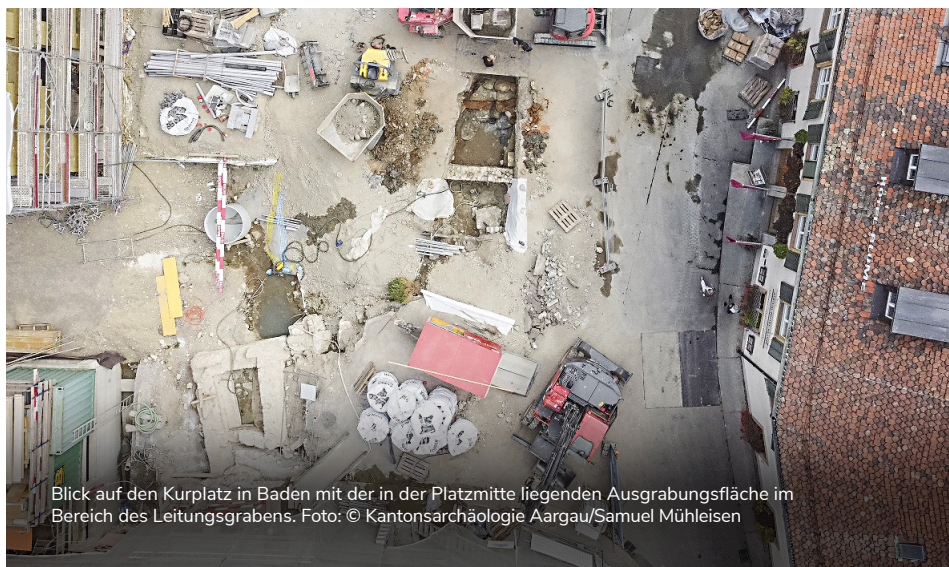
### **Bald beginnt die heisse Phase mit den Bauarbeiten, wie sieht der Zeitplan aus?**

Bei den »Quellwelten« wird das Bauprojekt mit dem Innenausbau unter der Leitung der Verenahof AG bis zur Eröffnung erfolgen und Steiner Sarnen wird die Inszenierung des Jungbrunnens, also quasi die Software aufsetzen. Bei der Bäderkultur starteten wir nach dem

Entscheid von Bund und Kanton. Nach der Ausschreibung im Frühling wählten wir im Juni mit dem Begleitgremium das Kuratorenduo. Seit September sind sie an der Konzipierung, die in einer ersten Phase stark mit einer «Aussensicht aus künstlerischer Perspektive» betrachtet wird (siehe Monatsthema Kultur Seite 46).

### **Im Einwohnerrat gab es kritische Stimmen, der Bäderverein habe keinen Auftrag der Stadt und es sei nicht genau geklärt, was mit dem Geld der Stadt passiert? Was ist hier vorgesehen?**

Es braucht noch geklärte Verhältnisse, Leistungsvereinbarungen und Verträge, nicht nur mit der Stadt, sondern auch mit der Verenahof AG und der Gesundheitsstiftung, wie eine Nutzungsvereinbarung der Zugänglichkeiten der Quellen in ihrem Perimeter. Aber im Vorstand des Bädervereins sitzen auch alle Beteiligten bereits am Tisch. Aus städtischer Sicht muss man auch die Verhältnismässigkeit sehen, weil die Stadt in den Bädern wenig Grundei-



Blick auf den Kurplatz in Baden mit der in der Platzmitte liegenden Ausgrabungsfläche im Bereich des Leitunggrabens. Foto: © Kantonsarchäologie Aargau/Samuel Mühleisen

gentum hat. Seit Jahren investieren dort Private wie Werner Eglin, das Hotel Blume und insbesondere jetzt die Gesundheitsstiftung. Diese Investitionen bewegen sich wohl zusammengezählt in der Grössenordnung von 200 Millionen Franken. Die Stadt Baden hat jetzt 1 Millionen Franken für die Kulturvermittlung gesprochen und saniert mit einigen weiteren Millionen noch den Aussenraum als Beitrag der öffentlichen Hand. Diese Zahlen muss man einmal in ein Verhältnis setzen. Der Mehrwert für die Stadt wird riesig sein! Heute kann man es sich noch nicht vorstellen, wie es sein wird, wenn die Bäder pro Jahr von 300 000-400 000 Gästen frequentiert werden und wie es den öffentlichen Raum zwischen dem Bahnhof und den Bädern verändern wird.

**«Der Mehrwert für die Stadt wird riesig sein!»**

*Bruno Meier, Vizepräsident  
Bäderverein Baden*

**Das Bäderquartier wird in Baden und Ennetbaden gerne als eine Einheit angesehen. Wie wichtig ist die Verbindung mit dem Mättelisteg aus der Sicht des Bäderevereins?**

Sehr positiv ist die starke Aufwertung des öffentlichen Raums gegenüber früher mit dem grösseren Kurplatz, mit neuen attraktiven Durchgängen Richtung Limmat und neuem Bad, der neuen Limmatpromenade mit den beiden «Heissen Brunnen» beidseitig des Flusses. Die städtebauliche Aufwertung dieses öffentlichen Raums ist ein Quantensprung, ganz im Sinn des Wakkerpreises, hoffentlich dann später auch Limmat aufwärts. In eine solche Gesamtbetrachtung gehört der Mättelisteg hinein, auch um Ennetbaden, das Oederlin-Areal und Baden näher zusammenzubringen. Die Qualität des Raums wird danach so viel besser und grosszügiger. Das Verkümmerte und Marode des Ortes wird wie weggeblasen sein, es entsteht eine neue Grosszügigkeit. Ennetbaden hat seine Hausaufgaben zum Grossteil ➔



Der Jungbrunnen, Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren aus dem Jahr 1576. Es zeigt einen Jungbrunnen, in dem ältere Frauen baden, verjüngt werden und sich schliesslich bei Musik, Tanz und gutem Essen vergnügen. Cranach stellt in vielen Details die reale Badekultur des Mittelalters dar. Bild: ZVG



bereits gemacht. Der Mättelisteg ist das letzte Glied, das es dann noch braucht.

## Besteht eine Zusammenarbeit mit der Wellness-Therme Fortyseven?

Die Gesundheitsstiftung ist mit Rainer Blaser in unserem Vorstand vertreten. Wir sind in gutem Kontakt und gemeinsam auch in den Arbeitsgruppen der Tourismusstrategie vertreten. Die Stimmung ist heute sehr gut, aber es ist herausfordernd, weil die Zeit knapp ist. So ein Grossprojekt ist einmalig und das macht es schwierig, aber es wird und muss nicht alles am Eröffnungstag fertig sein. (tb)

Linke Seite: Bäderplan mit Legende (diese Seite rechts) für die Landesausstellung 1883.  
Bild: Historisches Museum Baden  
Rechte Seite: Fragment eines römischen Weihealtars in Fundlage – der erste entsprechende Fund aus Baden seit 1550. Foto: © Kantonsarchäologie Aargau/Samuel Mühleisen

**Corn. Tacitus Historiae I. 61: Ad Annum LXIX. p. Chr.**  
Direptus est Vicus Thermarum, locus longa pace in modum municipi structus, amoeno salubrium aquarum usu frequens.

**Gefakte Thermalquellen 20,**  
alle von gleicher Temperatur, 48°C. und von absolut gleicher Qualität. Jahr aus, Jahr ein liefern sie per Minute 400-450 Liter Thermalwasser.

## Neueste Analyse der Therme

von Dr. Chr. Müller in Bern, A. 1890.

Schwefelwasserstoffhalt.	1.273
Schwefelwasserstoffhalt.	2.467
Chlor. Natrium.	32.000
Chlor. Calcium.	0.258
Chlor. Magnesium.	13.478
Chlor. Strontium.	0.105
Chlor. Magnesium.	0.105
Chlor. Magnesium.	0.0010
Chlor. Magnesium.	0.0010
Chlor. Calcium.	0.005
Chlor. Calcium.	3.581
Chlor. Calcium.	0.001
Chlor. Calcium.	0.001

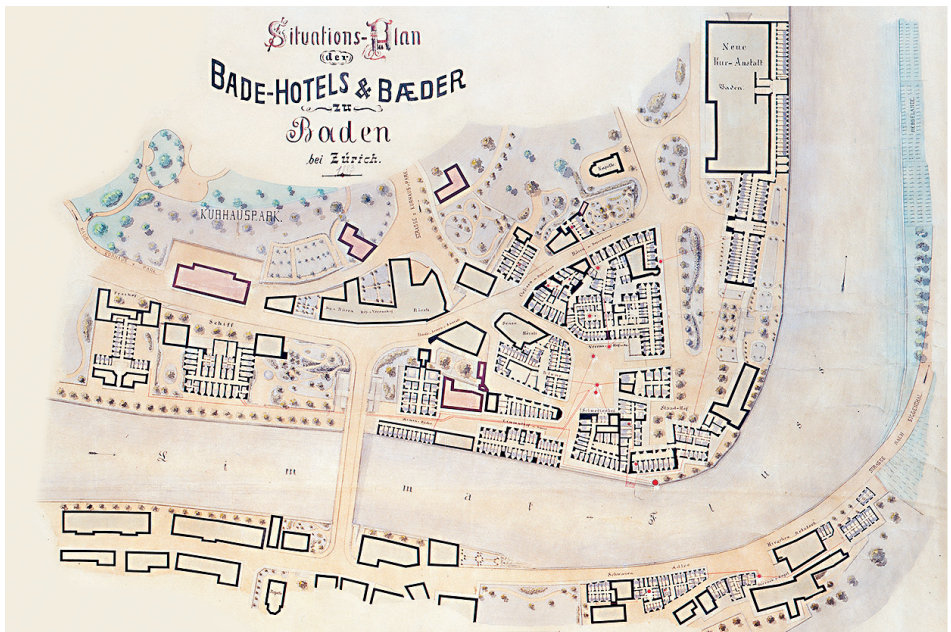
Summa der festen Bestandtheile : 100,9165,  
in 10000 Liter Wasser.

**Quellengase** bei 100 Kilometern,  
bei 0 Grad. und 0,10 Barometern.  
Kohlensäure. 35,000.  
Stickstoff. 61,000.  
Schwefelwasserstoff. 0,001.

**20 Bade-Hotels,** verschieden  
an Platz, vom komfortabelsten bis zum  
bürgerlichsten.

**640 bequeme Bade-Bassins,**  
**370 Gastzimmer,**  
**1500 Betten.**

**Eine Kur- & Verpflegungsanstalt**  
für **Arme** aller Nationen und Religionen.



# Fakten Bäder und Badehotels – Vergleich damals und heute

<b>Anzahl Thermalquellen:</b>	18 (21 mit Ennetbaden und versiegten)
<b>Wassertemperatur:</b>	47 °C
<b>Wassermenge:</b>	1 Mio. Liter täglich / 700-750 Liter pro Minute
<b>Mineralisierung:</b>	4.6 g/l (mineralreichstes Thermalwasser der Schweiz)

	1883	2020
<b>Anzahl Bade-Hotels mit Thermalwasser:</b>	20	2 (9*)
<b>Anzahl Bade-Bassins mit Thermalwasser:</b>	640	10
<b>Anzahl Gastzimmer:</b>	870	56 (509*)
<b>Anzahl Betten:</b>	1500	79 (805*)
<b>Kur- und Verpflegungsanstalt:</b> (für Arme aller Nationen und Religionen)	1	0

\* Anzahl sämtliche Badener Hotels (inkl. Jugendherberge)

## Aktuelle Projekte des Bäderevereins und Budgets:

- «Quellwelten» (Projektleiter Patrick Nöthiger)  
Hinterhofquelle/Jungbrunnen CHF 557 400  
Verenahofquelle/Widchenquelle/Einzelbäder CHF 435 000
- «Bäderkultur» (Projektleiter Bruno Meier) CHF 1 834 000 (total 2019-2030)  
Kuratorengelder auf 10 Jahre gesichert

**Begleitgremium für beide Projekte:** Kathrin Doppler, Christoph Doswald, Duscha Kistler, Benjamin Ruf, Andrea Schaer, Rolf Traxler, Sophie Witt, Carol Nater Cartier, Bruno Meier





# Der Bäderverein startet durch

**Der Dornröschenschlaf der Bäder dauerte nicht hundert Jahre, aber lange. 2017 wurde der Bäderverein gegründet, mit dem Ziel, den Bädern neues Leben einzuhauchen. Im 2021 wird mit der Eröffnung der Wellness-Therme und dem Bäderfest die Basis gelegt – doch es gibt noch mehr.**

## **Vision und Mission des Bädervereins**

Der Bäderverein Baden möchte Unternehmen, Anwohnerinnen und Anwohner, Gemeinden, Kulturakteure und Private miteinander vernetzen, welche sich laufend mit der Bädergeschichte auseinandersetzen und die Revitalisierung der Bäder vorantreiben. Parallel dazu werden verschiedene Plattformen geschaffen, um die kulturelle Bedeutung der Thermen von Baden bekannt zu machen und die Zugänglichkeit zum kulturellen Erbe einschliesslich der heissen Quellen und des Thermalwassers zu fördern. Dabei gilt es, das Potenzial des Kulturerbes und des Thermalwassers als einzigartiges Naturgut für die Stadt und die Region, aber auch für interessierte Kreise weit darüber hinaus wieder zu wecken und die verschiedenen Zeitzeugen dieses Erbes untereinander zu vernetzen und zu vermitteln.

## **Das Projekt «Quellwelten»**

Bäderverein, Stadt und Kanton setzen sich in Absprache mit der Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden dafür ein, dass die Hinterhofquelle öffentlich zugänglich gemacht wird und die Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Verena-

quelle und die Widchenquelle für Führungen zugänglich bleiben. «Das Interesse der Bevölkerung ist immens. Tausendjährige Quellen mit sprudelndem Thermalwasser zu sehen, bleibt faszinierend», führt Präsident Pius Graf aus.

***«Das Interesse der Bevölkerung ist immens. Tausendjährige Quellen mit sprudelndem Thermalwasser zu sehen, bleibt faszinierend.»***

*Pius Graf, Präsident Bäderverein*

## **Das Projekt «Bäderkultur Baden»**

Wechselnde Kuratorenteams sollen künftig das faszinierende Erbe der Bäder auf eine zeitgemässe Art einer interessierten Öffentlichkeit vermitteln. Ihr Auftrag umfasst die Konzipierung, Programmation und Umsetzung verschiedener Projekte und Interaktionen. «Mit diesem Konzept möchten wir Gäste immer wieder von neuem ins Bäderquartier bringen, weil es neben Bad, Hotellerie und Gesundheit auch neues zur Bädergeschichte zu sehen, hören und fühlen geben wird», erklärt Pius Graf. Die erste Projektphase wurde im Sommer mit dem Kuratorenduo Isabelle Meiffert und Mirko Winkel gestartet.

Das Bestreben des Bädervereins ist langfristig und nachhaltig ausgerichtet. Der Verein möchte die Mitgliederzahl in den nächsten Jahren deutlich erhöhen. (tb)

## Fakten Bäderverein Baden

**Gründungsdatum:** 19.12.2017

**Präsident:** Pius Graf

**Vorstand:** Verena Füllemann,  
Werner Eglin, Diego Egloff,  
Jürg Erdin, Pius Graf, Georg Matter,  
Bruno Meier, Patrick Nötiger,  
Markus Schneider, Rainer Blaser

**Geschäftsstelle:** Diego Egloff, Bäderstrasse 18, 5400 Baden, 056 520 75 88

**Mitgliederzahl:**

46 Einzelmitglieder (Kat. Quelle),  
11 Kollektivmitglieder (Kat. Schwelle)

**Jahresbeitrag / Kategorien:**

- Quelle: CHF 50 Einzelmitglied (Private)
- Schwelle: CHF 250 Kollektivmitglied (juristische Personen)
- Welle: CHF 2500 (Einzel-/Kollektivmitglied)

**Anlässe:** Vorstand und Projektgruppe tagen regelmässig, jährliche Mitgliederversammlung mit Apéro, Newsletter

**Zukünftige Projekte:** Teilnahme an «Regionale 2025» Projektschau Limmattal

[www.baederverein.ch](http://www.baederverein.ch)

Aufruf  
**Vereine meldet euch!**

Meldet euch, wenn Ihr ein Jubiläum habt oder ein spezielles Ereignis ansteht.



Der Umsetzung des direkten und uneingeschränkten Zugangs zur Hinterhofquelle und deren Inszenierung als Jungbrunnen steht nichts mehr im Weg. Illustration: Steiner Sarnen



# Die Badener Neujahrsblätter 2021

## In neuem Outfit zum Thema: Baden in Baden

Bald wird in Baden ein neues Thermalbad eröffnet – es soll die 2000-jährige Badekultur wiederbeleben. Doch was bedeutet eigentlich «Badekultur» in Baden? Die Badener Neujahrsblätter 2021 gehen den Bedürfnissen, Visionen und Idealen des Badens in Stadt und Region in heutigen und früheren Zeiten nach. Dabei geht es natürlich um das neue «Botta-Bad», aber auch um die Heilkraft des Thermalwassers, um Bäder für Arme, alternative Badeideale des Vereins Bagni Popolari oder um Flussbadis für Gross und Klein.

### Einige Trouvaillen aus dem Inhalt:

- Roman Huber über den langen Weg zum neuen Bad
- Ursula Burgherr über die Bagni popolari
- Florian Müller über die Geschichte des Hotels Blume
- Sabina Roth über das Thermalwasser in der Medizingeschichte
- Simon Steiner über den Kurort in der Landschaft
- Franz Streif über den Kur- und Verkehrsverein
- Andrea Schaar über die Wiederentdeckung des Verenabads
- Anita Oswald über den Badener Badarmenfonds
- Hans Fahrländer über die Episode Riverfront
- Hans Rudolf Stauffacher über die Bäder- und Weltstadt

## HIER UND JETZT

Verlag für Kultur  
und Geschichte

## Badener Neujahrsblätter 2021

Baden in Baden

240 Seiten, 72 Abb.,  
Schweizer Broschur, Fr. 25.–

Erhältlich  
im Buchhandel oder direkt  
beim Verlag:

[www.hierundjetzt.ch](http://www.hierundjetzt.ch)



# Historisch

Wissensschätze unserer Weltstadt





# Die Spur führt nahtlos von der Römer- in die Neuzeit

**Als weltweit einzigartig bezeichnen Archäologen die Erkenntnisse aus den aktuellen Grabungen auf dem Badener Kurplatz. Seit 2000 Jahren wird das Areal am Limmatknie als Badeort genutzt, wo derzeit die neue Wellness-Therme «Fortyseven» entsteht. Tiefer graben werden die Experten wohl trotzdem nicht.**

Der Kurplatz ist das Herz der Bäderstadt. Auf knapp 700 Quadratmetern sind Tausende von Jahren Kulturgeschichte komprimiert, vieles noch unentdeckt unter der Erde. Unter dem Asphalt verlaufen die Quellen mit dem wertvollen Thermalwasser. Während Archäologinnen zwischen alten und neuen Leitungen nach Funden aus vergangenen Zeiten suchen, realisieren Bauarbeiter die neuste Vision eines grossen Volksbades: die Wellness-Therme «Fortyseven» von Mario Botta, dazu ein Wohn- und Ärztehaus sowie das geplante Gesundheitshotel im Verenauf. Das Grossprojekt wird das Antlitz der Bäderstadt grundlegend verändern.

*«Die Funde werfen ein neues Licht auf die Entwicklung der Bäderstadt.»*

*Thomas Doppler, Kantonsarchäologe*

An einer Medienkonferenz zu den Ausgrabungen auf dem Kurplatz informierte die Kantonsarchäologie über die aktuelle Situation im Bäderquartier. Trotz der Opposition von vielen Seiten gegen das Vorpreschen

bei den Bauarbeiten blieb Kritik aus. Zwischenzeitlich fordert der Heimatschutz beim Bund nach einem Baustopp.

Die grösste Herausforderung sind die beengten Platzverhältnisse. Das verlangt genaue und zielgerichtete Absprachen zwischen den beteiligten Parteien: der Stadt Baden, der Bauleitung und der Kantonsarchäologie Aargau. Den Überblick behält Matthias Flück. «Die Funde der letzten Monate werfen ein ganz neues Licht auf die Entwicklung der Bäderstadt», sagt der Ressortleiter archäologische Ausgrabungen bei der Kantonsarchäologie. Er spannt den historischen Bogen von den Römern bis in die frühe Neuzeit: «Die Fundstellen mit ihrer über 2000 Jahre zurückreichenden Geschichte beweisen, dass die Bäderstadt seit der Römerzeit durchgehend genutzt wurde. Diese Kontinuität ist einzigartig – weltweit.»

Für das Grossprojekt rund um das Botta-Bad müssen neue Wasserleitungen ausgehoben werden. Dabei kamen im Mai 2020 zwei Bäder zum Vorschein: das sogenannte Verena-Bad sowie das Freibad. Letzteres wurde in den 1820er-Jahren zum ersten Dampfbad in Baden umgebaut. Fasziniert sind die Archäologen besonders an den mittelalterlichen Resten, die eindeutig römische Wurzeln haben. «Solch ein historischer Fund kann mit der Führung der Wasserleitungen kollidieren», erklärt Kantonsarchäologe Thomas Doppler, «dann schauen wir mit den Bauleuten für eine Lösung». Allerdings sei der topografische Spielraum begrenzt. Die Wasserquellen



«Divinis»: Der Stein mit römischer Monumentalinschrift offenbart den sakralen Zweck. Die epigraphischen Analysen der Inschrift sind in Arbeit. Foto: © Kantonsarchäologie Aargau/Thomas Kahlau

sind gegeben, zudem müssen die Leitungen mit einem leichten Gefälle verlegt werden.

Trotz der schwierigen Umstände sind die Experten mehr als zufrieden: «Auf keinem historischen Plan war verzeichnet, was wir gefunden haben», sagt Thomas Doppler. Andrea Schaer ist die von der Kantonsarchäologie beauftragte Grabungsleiterin. Sie begleitet die Arbeiten und dokumentiert akribisch die Fortschritte. Dadurch sei stets jemand vor Ort präsent, sagt Doppler. «So sind wir sicher, dass nichts vergessen geht.»

1967 führten Reparaturarbeiten an einer undichten Thermalwasserfassung zur Bergung von 400 römischen Münzen. «Es scheint, dass die Münzen absichtlich in die Quellen geworfen wurden», bekundet Flück, «das gab uns den ersten Hinweis, dass das Areal in früheren Zeiten auch eine sakrale Bedeutung hatte». Funde aus der laufenden Ausgrabungsperiode unterstützen diese Theorie. Ein an sich unscheinbarer Kalksteinblock überraschte die Archäologen mit einer mehrzeiligen Inschrift, die immer noch entschlüsselt wird. ➔



Das Wort «divinis» (lat. göttlich) lässt jedoch bereits vermuten, dass der Stein in einem Kultgebäude verbaut war. Der Ober- teil eines Altars sowie das Eckstück eines Gesimses liefern weitere Hinweise, dass

*«Es scheint, dass die Münzen  
absichtlich in die Quelle ge-  
worfen wurden.»*

*Matthias Flück, Kantonsarchäologie Aargau*

am Limmatknie vor rund 2000 Jahren ein Kultbezirk mit Bassins und kleinen Tempeln rundherum stand.

Trotz der Aufsehen erregenden Rück- schlüsse wird die Kantonsarchäologie auf dem Kurplatz nicht tiefer graben. Nur mit einer grossen Flächenausgrabung liessen sich die Hypothesen einer Kultstätte erhär- ten, meint Doppler, was nicht durchführbar sei. «Künftige Generationen von Archäolo- gen erreichen mit fortschrittlichen Unter-

suchungsmöglichkeiten vielleicht mehr, als uns heute möglich wäre.»

«Das Kultgesetz definiert eine unserer Hauptaufgaben, nämlich die Substanz zu schonen und zu erhalten», erklärt Dopp- ler. Und wo liessen sich archäologische Hinterlassenschaften besser konservieren als im Boden, in dem sie seit Jahrhunderten geschützt liegen? So entschied die Kan- tonsarchäologie, das sogenannte Verena- bad wieder mit Split zu füllen. Das schön definierte römische Badebassin wäre nach Expertenmeinung schnell verwittert und hätte irreparablen Schaden genommen. Das sogenannte Kesselbad, ebenfalls ein stilvolles römisches Becken, wird hingegen für die Öffentlichkeit sichtbar in das neue Botta-Bad integriert. So können sich die Besucherinnen und Besucher der neus- ten Wellness-Therme ganz bewusst auf die Generationen besinnen, die im Lauf der Jahrhunderte die Annehmlichkeiten der Badener Thermalquellen zu schätzen wussten. (ub)

Archäologin Andrea Schaer erläutert die Freilegung des Freibads. Foto: Baden aktuell



# Voller Durchblick im Verenahof

**Im Innern des Verenahofgevierts wird momentan heftig gebaut. Dabei ergeben sich dank freigelegter Böden einmalige Perspektiven. So lässt sich der bekannte Elefantensaal aus dem Untergeschoss betrachten.**

Die ehemaligen Hotels Verenahof, Bären und Ochsen sind Teil der Grossbaustelle in den Bädern. Dieses sogenannte Verenahofgeviert ist seit dem 14. Jahrhundert organisch gewachsen. Räume und Böden haben sich mehrfach verändert, Fassaden wurden jeweils den Bedürfnissen und Moden angepasst. Der aktuelle Umbau ist eine anspruchsvolle und überaus reichhaltige Arbeit für «Villa Nova Architekten», eine Basler Firma, die dafür verantwortlich ist. Denn immer wieder entdecken Bauleute neue Strukturen. Im Untergrund dieser Gebäude befinden sich zudem 5 der 19 Quellen auf der Badener Seite der Bäder. Sie sprudeln unerlässlich und verbreiten dauerhaft Feuchtigkeit und den bekannten Badener «Eierwas-sergeruch».

Momentan sind die Gebäude zwischen Kurplatz und Bäderstrasse quasi ausgehöhlt und die teils bis zu 700 Jahre alten Holzbalken liegen frei. Besonders eindrücklich ist dabei der Blick von unten in den Elefantensaal auf der Nordseite des Verenahofs. Dessen Boden ist gegenwärtig entfernt, hälftig betonierete Pfeiler stützen die Wände des einst prächtigen Saals von 1872. Baden war zu diesem Zeitpunkt ein Tourismus-Hotspot. Joseph Borsinger, der Hotelier, erweiterte darum seinen Verenahof gegen Norden – darunter der neue Speisesaal und die Jugendstilf-sade, die ebenfalls bis heute besteht. Borsinger liess den neuen Saal nach dem Geschmack der Zeit üppig bemalen. So zierten Rankenmuster sowie Veduten des Seealpses oder der Jungfrau die Wände. Auch die Stuckdecke war ausgearbeitet, unter anderem mit Elefantenköpfen aus Gips. Nach einigen Jahrzehnten war diese Ausstattung aus der Mode geraten und der Saal wurde weiss ausgemalt. Die Elefanten blieben. Heute ist der Saal nach ihnen benannt. (wir)

Links: Oben der historische Elefantensaal, unten Bäderzone: Der Umbau des Verenahofs bietet neue Perspektiven. Bild: ZVG. Rechts: Der Speisesaal des Verenahofs in seinem ursprünglich üppigen Zustand, hier um 1923. Bild: Historisches Museum Baden, Fotosammlung, Q.09.4.105



# «Wir finalisieren gerade unser Utopia»

**Das Kuratorenduo Isabelle Meiffert und Mirko Winkel konzipieren im Rahmen der «Bäderkultur Baden» Projekte, die neue Perspektiven auf Badens Herzstück bringen sollen. Zudem sehen sie die Baustelle als Chance.**

Zwei Jahre haben sie Zeit, um im Bäderquartier zu graben – sie sind jedoch weder Archäologinnen noch Bauarbeiter. Mirko Winkel und Isabelle Meiffert kommen aus der Kultur. Sie graben sich durch Geschichte, Diskurse, Traditionen und Neuentdeckungen. Ihr eingereichtes Projekt «Vom Baden lernen» setzte sich gegen 46 Projekte durch, ausgeschrieben wurde das Vermittlungsprojekt vom Bäderverein Baden. Kern dieses Vorhabens ist ein interdisziplinäres Programm, das sich mit dem Kulturerbe der Bäder auseinandersetzt. Das Duo entwickelt seine Projektskizze gerade weiter. Ideen haben sie viele, so wie auch Unsicherheiten, nicht zuletzt wegen Corona: «Wir finalisieren gerade unser Utopia», so Meiffert. «Da vieles im öffentlichen Raum stattfinden soll, wissen wir noch nicht, was alles möglich sein wird bis zum Start im Frühjahr.»

Die beiden Deutschen, die Baden vorher kaum kannten, sehen ihr Potenzial im Aussenblick auf die Stadt. «Im Unterschied zu einem kommerziellen Standortmarketing bringen wir eine neue Perspektive mit einer experimentellen Position ein», so Winkel. «Uns interessiert nicht unbedingt das Bottabad, sondern das, wofür es steht, was davor war und was mit ihm kommen wird.» Winkel und Meiffert erzählen mit viel Begeisterung von ihrer Begegnung mit Baden. «Es herrscht hier eine Gleichzei-

tigkeit vieler Initiativen. Baden ist ein Ort, bei dem nicht schon alles geklärt ist, es ist sicher keine langweilige Glitzerstadt.» Winkel koordiniert das mLAB am Geographischen Institut der Universität Bern, das sich dem Austausch von Wissenschaft und Kunst widmet. Er mag Baustellen, so wie im Bäderquartier. Der Boden werde geöffnet, altes gefunden und neues gebaut... oder andersherum. «Es geht um das Öffnen, auch symbolisch», ergänzt er. «Diesen Vorgang wollen wir wachhalten, auch wenn das Bad fertig gebaut ist.» Meiffert, Autorin und freie Kuratorin, fügt an: «Wir wollen neue Fragen stellen, andere Perspektiven einbringen und sinnvoll irritieren.»

## *«Wir wollen sinnvoll irritieren.»*

*Kuratorenduo Isabelle Meiffert  
und Mirko Winkel*

Im Frühling können im Bäderquartier die ersten Eindrücke gewonnen werden. Drei unterschiedliche Formate bringt das Duo ein: Touren, Vorträge und vor allem Interventionen von Kulturschaffenden. «Wir konzipieren Touren durch die Stadt, künstlerisch, wissenschaftlich, bewegend. Wir wollen die Geschichte erzählbar machen, davon lernen können», so Winkel. Dazu streben sie ein immersives Vortragsformat an, bei dem die Menschen klug eingebunden werden. Zusätzlich laden sie nationale und internationale Künstlerinnen und Künstler ein und erstellen ein Residenzkonzept. «Wir setzen nicht auf klassische





Isabelle Meiffert und Mirko Winkel tauchen tief in die Badener Bäderwelten ein und werden hoffentlich auch viel Staub aufwirbeln. Foto: Montage, Zoom-Gespräch, Baden aktuell

Kunst, sondern auf ortsbezogene Arbeiten, die unterschiedliche Medien nutzen», so Meiffert. Es gebe grosse Interventionen, ein Virtual-Reality-Video und begehbare Skulpturen.

«Unser Anspruch ist, dass wir in Baden eintauchen und uns Wissen aneignen. Wir wollen auch Dialoge herstellen zwischen den verschiedenen Akteuren vor Ort»,

so die Kuratorin. Die beiden setzen sich gegen Einöde und Austauschbarkeit der Städte ein: «Genau hier muss die Kunst dagegenhalten. Sie muss relevant sein für die Menschen vor Ort und diese wiederum sichtbar machen.» (cru)

**Infos:**  
[www.baederverein.ch](http://www.baederverein.ch)